

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 39 (1997)
Heft: 210

Artikel: Lustvolles Überleben : Melodrama von Rolando Díaz ; por primera vez von Octavio Cortázar
Autor: Borter, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustvolles Überleben

MELODRAMA von Rolando Díaz

(POR PRIMERA VEZ von Octavio Cortázar)



MELODRAMA nimmt den ursprünglichen Titel am wörtlichsten. Esperanza, die Protagonistin, präsentiert am Fernsehen die Wetterprognosen.

«Ich stelle mir Film wie ein Fest vor.» Mit sichtlicher Vorfreude und Neugier sagt dies eine Bäuerin in einer abgelegenen Bergsiedlung im Osten Kubas, die bald zum ersten Mal in ihrem Leben einen Film sehen wird: «Ich möchte dies selber sehen, ich will nicht, dass es mir bloss beschrieben wird.» Ein Camion des *cine movil* – mit 16mm-Projektor, einem kleinen Generator und einer Schlafstelle für die beiden Operateure – bringt 1967 erstmals Kino und Filmkultur bis in ihr Dorf. Das fröhliche, faszinierte Staunen der Dorfbevölkerung ob Chaplins Nöten in der technisierten Welt von *MODERN TIMES* wird von einer unter der Leinwand positionierten Kamera festgehalten: Als Höhepunkt des 10-minütigen, schwarz-weißen Dokumentarfilms *POR PRIMERA VEZ* von Octavio Cortázar. Einfacher und ergreifender ist die Magie des Mediums selten gezeigt worden.

Gleichzeitig sind die Parallelen zur Alphabetisierungskampagne unübersehbar, und die hoffnungsvolle Aufbruchstimmung der sechziger Jahre wird spürbar, die wie im Kino auf einmal alles möglich erscheinen lässt: Der Blick des Filmemachers vermittelt seinen Stolz darauf, dass diese Zuschauer – dank der Revolution – selber zu Hauptdarstellern geworden sind, die nun gewissermassen am grossen gesellschaftlichen Fest, das im Gange ist, teilnehmen können.

Jetzt, dreissig Jahre später, kommt Cortázars kleines Meisterwerk erstmals in die Schweizer Kinos, als Vorprogramm zur aktuellen Komödie *MELODRAMA* von Rolando Díaz. Das Fest ist längst vorbei. Ein Ende der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krise Kubas, euphemistisch *Spezialperiode* benannt, ist nicht abzusehen. 1996 wurde – zum ersten Mal – kein einziger kuba-

nischer Langspielfilm fertiggestellt, 1997 werden es bestenfalls drei sein. Um so erfreulicher und überraschender ist ein Film wie *MELODRAMA*.

Viele Väter

«Prognostico del tiempo» – Wettervorhersage, hätte der Episodenfilm heissen sollen, den drei bekannte kubanische Filmemacher der mittleren Generation 1993 planten. Statt auf Koproduktionen zu hoffen oder sich mit grösseren Projekten gegenseitig die bescheidenen finanziellen Mittel des kubanischen Filminstitutes abspenstig zu machen, wollten sie mit je einer Geschichte aus dem heutigen Havanna das gegenwärtige gesellschaftliche Klima ausleuchten. Doch konnten die ursprünglich eng aufeinander bezogenen Episoden nicht gleichzeitig abgedreht werden und entwickelten sich zu

Dank der gradlinigen Geschichte und der klugen Beschränkung auf eine knappe Stunde wird diese bunte Collage verschiedenster, auch derbster Effekte, Anspielungen und Verweise, vor der Gefahr bewahrt, letztlich zur wirkungslosen «Spöttei über alles und nichts» zu werden.

eigenständigen mittellangen Spielfilmen. MADAGASCAR von Fernando Pérez und QUIERE ME Y VERAS von Daniel Díaz kamen Ende 1995 als Doppelprogramm in die Schweizer Kinos; zur gleichen Zeit musste Rolando Díaz dafür kämpfen, dass sein später beendetes einstündiges MELODRAMA am Lateinamerikanischen Filmfestival in Havanna überhaupt gezeigt werden konnte.

MELODRAMA nimmt den ursprünglichen Titel am wörtlichsten. Esperanza, die Protagonistin, präsentiert am Fernsehen die Wetterprognosen. Ihr Name erscheint ihr völlig unpassend, ihr Leben ein einziges Desaster: Sie ist mit einem unfruchtbaren, impotenten Mann verheiratet, leidet an plötzlichen Ohnmachtsanfällen und fühlt sich hässlich und unglücklich. Ein Missverständnis im Spital überzeugt sie, dass sie nur noch ein Jahr zu leben hat. Scheinbar zum Sterben bestimmt, will sie wenigstens noch ein Kind, um neues Leben zu spüren und weiterzugeben: Einen möglichen Vater hat sie bereits gefunden. Doch als ihr Mann seinen schockierten Widerstand gegen ihre Idee aufgibt, besteht er mit verdächtiger Hartnäckigkeit auf einem anderen Liebhaber und zeigt plötzlich selbst wieder Lust. So findet sich Esperanza in einem schwindelerregenden Strudel, der sie buchstäblich von Höhepunkt zu Höhepunkt führt. Doch so sehr sie dies genießt, so war's von den Männern nicht gemeint, und alle drei wenden sich von ihr ab. Doch Esperanza bleibt nicht allein: Ihr Arzt, zugleich ihr Guru und traditioneller Geistheiliger, klärt das Missverständnis und will gerne mit ihr zusammen (über)leben. Esperanzas Kind hat somit viele Väter.

Doppelbödiges Leidenschaft

Bereits während des Vorspanns charakterisieren Gesprächssetzen im Off beiläufig den Hintergrund der Ge-

schichte und die üblichen Alltagssorgen: Das Wasser ist wieder einmal ausgefallen, einzelne Lebensmittel fehlen, das meiste ist nur durch Schlangengestein, oder gegen Dollars, zu haben, der Kühlschrank sollte repariert werden – und die telenovela beginnt gleich. Gegen Schluss werden diese Stimmen wiederholt, mit dem kleinen Unterschied, dass die telenovela nun zu Ende ist, die Alltagsprobleme freilich nicht. MELODRAMA treibt denn auch ein vergnügliches, ironisches Spiel mit den Versatzstücken und Themen der telenovela und des lateinamerikanischen Melodramas. Es geht – scheinbar – um Leben und Tod, um grosse (übertriebene) Leidenschaften und starke (überspannte) Gefühle. Die Geschichte der gefallenen Frau, die sich durch Mutterschaft rehabilitiert, ist ein Grundmotiv des mexikanischen Melodramas, ebenso der Konflikt zwischen alten und neuen Wertsystemen, der zu einer Krise der männlichen Identität – und zu einer Chance für die weibliche führt. Lachen und Weinen, dramatische Tragik und überdrehte Komik sind nahe beieinander, wie nur zu oft auch im kubanischen Alltag: Augenzwinkernd benutzt Rolando Díaz das zentrale lateinamerikanische Filmgenre mit all seinen oft schrill sentimental oder derb zotigen Exzessen, um eine Gesellschaft zu karikieren, deren Werte mehr als nur in Frage gestellt worden sind.

Nichts ist, was es scheint, alles wird doppelbödig. MELODRAMA beginnt mit einem Kulissenbild von Havanna, das weggeschoben wird, um den Blick auf andere Kulissen freizugeben. Die Scheinwelt der Medien ist allgegenwärtig, die Baseball-Berichterstattung bestimmt das Timing eines Liebesaktes, das Radio-Hörspiel beschreibt Esperanzas Rückkehr nach dem ersten Seitensprung. Sie selber wendet sich immer wieder direkt zur Kamera, als Präsentatorin ihrer Sen-

dung, dann wieder als Protagonistin ihren Gemütszustand oder das Geschehen kommentierend, wobei die Grenzen stets fließender werden, was durch ironisierend eingesetzte, platte TV-Effekte noch unterstützt wird. Im TV-Studio wird die Handlung – wie im klassischen Melodrama – zusätzlich durch einen Liedermacher begleitet. Die hinterhältigen Texte des bekannten trovador Pedro Luís Ferrer lohnen genaues Zuhören. Dies beginnt bereits im Vorspann: *En la luna cuando ma' / se puede estar un me' / do' me' / tre, cuatro me' quiza' / pero cinco me' ne se puede estar ...* Man kann einen Monat auf dem Mond leben, vielleicht auch zwei, drei oder vier, aber nicht fünf – bei kubanischer Aussprache mit verschlucktem Schlusskonsonant tönt dies wie *sin comer no se puede estar* – ohne zu essen kann man nicht leben ... In der Folge beharren seine Wortspiele auf *esperanza* (Hoffnung) immer deutlicher auf der Einlösung von Grundbedürfnissen. Zuerst kommt das Fressen ... Dank der gradlinigen Geschichte und der klugen Beschränkung auf eine knappe Stunde wird diese bunte Collage verschiedenster, auch derbster Effekte, Anspielungen und Verweise, vor der Gefahr bewahrt, letztlich zur wirkungslosen «Spöttei über alles und nichts», wie Ferrer selbst befürchtete, zu werden.

Als Esperanza mit der Gewissheit aus dem Spital kommt, dass sie sterben wird, sieht sie eine junge Frau hoch oben auf dem Dach eines Hauses mit weit ausgebreiteten Armen stehen, offen, erwartungsvoll. Die junge Reporterin Fé findet heraus, dass sie fliegen möchte, weil sie von etwas anderem träumt – offiziell gilt dies freilich als Selbstmordversuch. Die junge Frau ist Laurita aus MADAGASCAR, die dort zur Symbolfigur für das Lebensgefühl einer ganzen Generation wird. In MELODRAMA wird dies leitmotivisch immer wieder aufgenommen – noch im Schluss-

Ausserdem scheint sich Rolando Díaz' Hoffnung zu bestätigen, dass gerade die schwierige gegenwärtige Situation das kubanische Kino beleben könnte.

bild bietet sie eine Hälfte der Wetterkarte Kubas auf dem Markte feil. Fé dreht eine weitere Reportage über die Motive einer älteren Frau, die in grossem Stil Schwarzmarktgeschäfte betreibt: es ist eine Hauptperson aus QUIERE ME Y VERAS. Doch die Ausnahmen seien nicht die Regel, heisst es, und so darf keine dieser Reportagen ausgestrahlt werden.

Esperanza

Auch MELODRAMA ist bisher in Kuba nur ein einziges Mal öffentlich gezeigt worden. Ohne weitere Begründung, doch ist es ein offenes Geheimnis, dass Alfredo Guevara, der Leiter des (staatlichen) Filminstitutes, den Film nicht mag und für zu vulgär und populistisch hält. Dies genügt bereits, um zu verhindern, dass der Film gezeigt wird. Ein derart selbsterhellender, willkürlicher Entscheid ist bezeichnend für die gegenwärtige Situation. Dabei hat Guevara durchaus seine Verdien-

ste. Als 1991 Daniel Díaz Satire ALICIA EN EL PUEBLO DE MARAVILLAS nach wenigen Tagen aus den Kinos zurückgezogen und Julio García Espinosa als Leiter des Filminstitutes abgelöst wurde, verteidigte Guevara den Freiraum des Filminstitutes und der Film ge-gen weitere politische Eingriffe.

Dennoch: MELODRAMA vermittelt auch ein Stück Hoffnung: Esperanzas Todesahnung war verfrüht, sie überlebt – und wie. Ihre Kollegin Fé (Glaube) freilich beginnt an andere Werte zu glauben: diejenigen des Nachbarn im Adidas-T-shirt, der die Wichtigkeit des Kapitals betont, was ja schon Karl Marx getan habe. Und Caridad, die TV-Intendantin, ist weiterhin am Werk: ihre Nächstenliebe erschöpft sich in fürsorglicher politischer Zensur. Doch bevor Esperanza und Fé das Fernsehen verlassen, schenken sie ihr das Schlechtwetter-Symbol der Wetterkarte; sie hält es jedoch so, dass sie die Bedeutung der Prognose nicht erkennt, wohl aber die Zuschauer.

Ausserdem scheint sich Rolando Díaz' Hoffnung zu bestätigen, dass gerade die schwierige gegenwärtige Situation das kubanische Kino beleben könnte. Der protegierte Jungfilmer *Arturo Sotelo* stellt eben mit AMOR VERTICAL seinen zweiten Film fertig; dieser soll erklärermassen einen wesentlich direkteren Realitätsbezug haben als der erste. Daniel Díaz beginnt in diesen Tagen mit den Dreharbeiten zu «Ein kleines Tropicana», ein verrücktes Verwirrspiel um einen deutschen Touristen in Havanna. Rolando Díaz plant eine bittersüsse Komödie über eine junge Mulattin, die sich in Europa durchzuschlagen versucht. Und Fernando Pérez hofft, noch dieses Jahr «La vida es silbar» zu drehen: ein Blick zurück aus der nahen Zukunft auf Havanna heute, eine Vision wie sich pfeifend leben liesse – und nicht bloss auf alles pfeifend überleben.

Beat Bortor

«Das kubanische Kino braucht diesen ironischen Blick»

Gespräch mit Rolando Díaz

FILMBULLETIN Vor der ersten und einzigen öffentlichen Vorführung von MELODRAMA in Kuba sagtest du: «MELODRAMA ist ein Film – nicht mehr und nicht weniger.» Was wolltest du damit ausdrücken?

ROLANDO DIAZ Wenn ich dies sage, so versuche ich, jegliche Art von Manipulation im Zusammenhang mit meinem Film zu vermeiden, um mir das Recht zuzugestehen, dass mein Film als Film beurteilt werden möge – unabhängig davon, welche Konflikte darin ausgetragen werden, welche Werte oder Tendenzen er enthält oder welche Welt er widerspiegelt. Schlicht, dass MELODRAMA das Recht hat, wie andere Filme gezeigt und gesehen zu werden.

Zurzeit gibt es in Kuba eine grosse Auseinandersetzung, welche Art von Filmen gedreht werden sollten. Dies ist beispielsweise auch an der Polemik der gesamten kubanischen Kritik gegen einen populären Film wie GUANTANAMERA zu erkennen. Doch es dürfen nicht nur Filme als unterstützungswürdig gelten, die den Anspruch erheben, ein grosses Kunstwerk zu sein.

Für mich ist es nun äusserst wichtig, wie MELODRAMA in einem Kontext ausserhalb Kubas funktioniert, denn nur so kann ich sehen, ob meine Geschichte nur von lokaler Bedeutung ist oder allgemeingültig wird.

FILMBULLETIN Gab es dir gegenüber politisch motivierte Manipulationen?

ROLANDO DIAZ Ich glaube nicht, dass es wirklich politisch motivierte Manipulation gab. Klar ist aber, dass der Film wegen seiner Ästhetik, seiner Art und Weise sich auszudrücken, «offiziell» nicht gern gesehen ist. Die Direktion des Lateinamerikanischen Festivals hier in Havanna hatte deswegen entschieden, den Film nicht zu zeigen. Ich möchte allerdings nicht wein Salz in offene Wunden streuen, denn mein Film wurde schliesslich aufgeführt – wenn auch sonntags früh und nur ein einziges Mal. Dies befriedigt mich zwar nicht, doch immerhin wurde er gezeigt.

Die kubanische Filmkritik, von der ich grosse Angriffe erwartet habe, anerkennt die Absicht und den Witz des Filmes und das allgemeine Inter-

